

Lenz, Jakob Michael Reinhold: Die Welt war immer gern betrogen (1775)

1 Die Welt war immer gern betrogen,
2 Und niemand hat so schön gelogen
3 Als wer den Bart in Munde nahm,
4 Und in der Wahrheit Mantel kam.

5 Nur bitt ich, halte man Poeten
6 Nicht für Apostel und Propheten,
7 Und sagen sie, sie wären es,
8 So peitscht den falschen Sokrates.

9 Sie wollen reitzen und gefallen,
10 Sie suchen euer Herz vor allen;
11 Sie sagen was ihr gerne habt.
12 Ihr könnt es prüfen, tadeln, höhnen;
13 Nur, wollt ihr sie mit Dornen krönen,
14 Bedenkt, daß ihr den Zunder gabt.

15 Als euch, der Lust geheim zu dienen,
16 Verbotne Freuden süßer schienen,
17 Da machte noch ein Meisterstück
18 Der Schlüpfrigkeit bey euch sein Glück.
19 Jezt, da man andre Wollust kennet,
20 Sich
21 Ist für ein höher brausend Blut
22 Nur der Entzückung Taumel gut.

23 Und ist die Schwärmerey zu tadeln?
24 Ist sie's nicht, die die Seele adeln
25 Und zu der Götter Nektarkuß
26 Mit Orpheus Tönen weyhnen muß,
27 Dem kalte Felsen selbst sich lüpften,
28 Dem Ströme horchten, Wälder hüpften,
29 Zu dessen Füssen kriechend zahm
30 Der blut'ge Tyger lekend kam?

31 Der Liebe Traum, der Ehre Schattenbilder,
32 Sagt, machen sie die Seele wilder
33 Als thierischer Genuß? und dürfen Phantasey'n
34 Nicht ihnen auch Gewänder leyh'n?
35 Sagt, sind sie nichts? sind sie gefährlich?
36 Ach, oder sind sie nur beschwerlich?
37 Und ruft nicht die Natur euch immer heimlich zu:
38 Mensch, Mensch, du bist nicht für die Ruh!

39 Stürzt ein Betrogner von den Höhen,
40 Die er sich aufgethürmt, laßt uns ihn fallen sehen,
41 Und forsch' nach, warum hart unter seinem Ziel
42 Der Märtyrer, vielleicht uns zum Exempel, fiel,
43 Den Busen voll von seinen Leiden.
44 Laßt uns den Trauerpfad vermeiden,
45 Auf den er sich verstieg, und suchen nebenan
46 Ob nicht ein beßrer uns zum Ziele führen kann!

47 Was sind wir denn, wenn zwischen Tod und Leben
48 Wir ohne Muth und Kraft gekrümm't am Boden kleben,
49 Was sind wir denn, wir Götter, wir,
50 Auf diesem Würmerneste hier?
51 Die sich durch Muskelnwitz, ha oft mit Mißvergnügen,
52 Um ihre Existenz betrügen,
53 Sich ein- und ausziehn, wie ein Wurm,
54 Und sterben dann beym ersten Sturm.

55 Wir sterben – pocht mit euren Fäusten,
56 Ihr Freunde! auf die Brust, und schreyt: Wir sterben? Nie!
57 Mit dieser Flamm' im Herzen, dieser Harmonie,
58 Darf sich der Tod uns je zu nah'n erdreisten?
59 Geh'n wir ihm nicht entgegen? Flieht er nicht,
60 Seh'n wir ihm nur getrost ins Fratzenangesicht?
61 Verachtet ihn, und wie vor'm Alexander

62 Fällt seine Plunderrüstung auseinander.
63 Die Sense mäht den Feigen nur,
64 Und seiner Dratpupphand entreissen wir die Uhr.

65 Wir sterben? Götter sterben? – Nimmer –
66 Der Schöpfung Meisterstück und Ziel?
67 Wer will uns töden, zwingen? Trümmer
68 Sind nur für Menschenarbeit, nimmer
69 Für einer Gottheit hohes Spiel.
70 Es kann ein Obeliskus stürzen,
71 Um einem höhern Geist die Zeit zu kürzen;
72 Doch eh mag ein System von Sonnen stille stehn
73 Als dieser Götterhauch in unsrer Brust vergehn.
74 Wir, Weltbeherrsch, wir, die Erben
75 Von dem was da ist, sterben, sterben?
76 Und schmeichelte und lachte dann
77 Die Sonne uns vergeblich an,
78 Die das Gefühl von Wärm' und Leben,
79 Das unser Herz ihr schlagen macht,
80 Wahrhaftig nicht hineingebracht,
81 Der wir, was sie uns gab, gevierfacht wiedergeben.
82 Und traurte nicht verödet die Natur,
83 Wenn wir, um die sie buhlt, wenn wir sie nicht genössen?
84 Wenn wir sie nicht vergötterten? Vergessen,
85 Ach nicht gepiresen, nicht geliebt, gefressen
86 Von ihren eignen Kindern, wie Saturn,
87 So läge sie abscheulich, Babels Thurn,
88 Der in die Wolken reicht, dicht unterm Ziel verfehlet,
89 Und seines Meisters Schmach entheelet.

90 Nein, leben, ewig leben wollen wir
91 Und müssen wir, der Welt zur Ehre,
92 Bis Welt und Zeit und Atmosphäre
93 An unsren Sohlen hängt, und glühende Begier
94 Den ungebändigt stolzen Geist

95 Von Welt zu Welt, von Sphär zu Sphäre reißt.
96 Ha immer unersättlich – leben,
97 Ja leben wollen wir, und beben
98 Soll unter unserm Tritt der Boden der uns scheut,
99 Die Luft sich auseinander pressen, Streit
100 Die Elemente führen, die uns dämpfen
101 Uns Götter dämpfen wollen, und wie Mäuse kämpfen
102 Wir lachen ihrer todten Macht,
103 Wie einer Maus der Löwe lacht,
104 Und dringen brüllend fort zur Unausfüllbarkeit
105 Der Gränzenlosen Ewigkeit.

106 Das war ein Neujahrswunsch zu Pferde,
107 ἵππόρωμον wie es der Griechen nennt.
108 Doch wem mein Flügelroß zu hastig rennt,
109 Der steige mit mir auf die Erde.
110 Da wünsch ich ihm, frey von Gefahr,
111 Ein

(Textopus: Die Welt war immer gern betrogen. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/34336>)